Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1944)

Heft: 3

Artikel: Georg Jenatsch in der Dichtung

Autor: Jecklin, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-397223

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Teil nicht spezifizierten oder sonstwie belanglosen Posten stehen hier Bezahlungen für zwei Grabsteine verzeichnet, die er 1725 und 1732 „pro Rmo D. p. m." (pro Reverendissimo Domino piae memoriae) ausgeführt[25]. Es handelte sich also hier um die Grabplatten der Äbte Milo Rieger († am 5. Juni 1725) und Marianus Heiss († 18. Dezember 1731), von denen die letztere noch in der Klosterkirche links neben der Treppe, die zur Vorkrypta hinabführt, zu sehen ist. Sie trägt über der Inschrift das Wappen des verstorbenen Prälaten in Relief und stellt eine nicht gerade schwungvolle Arbeit dar, ist aber „guet sauber und werckhafft" gemacht. Den bescheidenen Lohn von 23 Gulden hat er jedenfalls dafür ehrlich und redlich verdient. Bald danach (1734) verschwindet er aus den Zunftbüchern und damit aus unsern Blicken.

Georg Jenatsch in der Dichtung

Von Rektor Dr. C. Jecklin †

Aus einem Vortrag über Jenatsch in Geschichte und Dichtung, mit einem Nachtrag von B. Gartmann im „Bd. Tgbl." 1933 Nr. 66

Die erste Grundlage für die Dichtungen, die Jenatsch zu ihrem Gegenstand gewählt haben, bot eine um die Mitte vorigen Jahrhunderts von dem Bündner Dichter und Historiker Alfons von Flugi (1852) zusammengestellte Biographie[1], die dann von dem Basler Historiker Reber 1860 in erweiterter, wenn auch bei weitem nicht überall verbesserter Gestalt umgearbeitet wurde[2].

Die Reihe der dramatischen Behandlungen unseres Stoffes eröffnet P. C. Planta 1849. Doch ist in seinen im. Jahre 1864 erschienen „Rätischen Parteigängern" nicht Jenatsch der Held, sondern Pompejus Planta, der das Land an Österreich-Spanien verrät, den Veltliner Mord anstiftet und zur Sühne dafür unter dem

[25] Rechnungsbuch des Klosters St. Luzi 1726—1740 (Bischöfliches Archiv, S. 195).

[1] Flugi A., Georg Jenatsch. Ein biographischer Versuch. Bündn. Monatsblatt 1852 S. 169 ff.

[2] Reber B., Georg Jenatsch, Graubündtens Pfarrer und Held während des Dreißigjährigen Krieges (Basler Beiträge zur vaterländischen Geschichte VII, 177 ff).

Mordbeil fällt. Zwanzig Jahre später machte sich derselbe Dichter an die Gestalt Jenatschs selbst: „Jenatsch und Lukretia", in Shakespearescher Weise teils in Prosa, teils in Jamben geschrieben, führt den Stoff weiter und stellt dar, wie der tragische Untergang des Helden eine Folge seiner Verschuldung durch des Pompejus Planta Ermordung war. Endlich in seinem 80. Jahr gestaltete der unermüdliche Mann den Stoff nochmals in seinem „Jenatsch", dessen Inhalt im wesentlichen der nämliche ist.

Ein anderer Bündner, der einstige Basler Antistes Arnold Salis, hat schon in seinen Studentenjahren (1868) auch dem Bündner Obersten eine dramatische Dilogie gewidmet. In wohlklingenden Jamben schildert er die Not Bündens, des Pompejus Ermordung, die erneute Not des Landes. Jenatsch bietet sich, um das Land zu retten, wehrlos in Rudolf Plantas, des feindlichen Anführers Hand, der das Opfer nicht anzunehmen wagt, und stellt sich an die Spitze des Prätigauer Aufstandes; Lukrezia nimmt ihrem Bruder den Schwur ab, den Vater zu rächen; Jenatsch erklärt sich bereit, sobald das Vaterland frei sei, seine blutige Tat zu sühnen. Im zweiten Teil, Jenatschs Tod, muß Jenatsch seine Hand wieder mit Blut besudeln, indem er in einem ihm aufgezwungenen Zweikampf seinen Freund Ruinelli ersticht; um Rätien befreien zu können, bringt er seinen evangelischen Glauben zum Opfer und verrät den Herzog Rohan; das Verhängnis ereilt ihn, indem die Kinder Plantas und Ruinellis Schwiegersohn ihn mit der Mordaxt erschlagen.

Viel freier geht das Drama eines Genfer Gelehrten, Theodor von Saussure, mit der Geschichte um, das sowohl in französischer (1868) als auch in deutscher Fassung (1886) erschien. Wir treffen zuerst Jenatsch als Prädikanten in Berbenno, wie eben der Veltliner Aufstand ausbricht; Travers und seine Tochter Clotilde suchen eine Zuflucht bei ihm. Er trifft sie später wieder auf dem Schloß ihres Vaters, Ortenstein, und gewinnt ihre Liebe, als der übermütige rohe Pompejus Planta dazu kommt. Er beleidigt Jenatsch so tief, daß dieser seinen Tod beschließt. Die Tat wird ausgeführt, ohne daß die Tochter Lukrezia die Täter kennt. Durch Rohan, der zu Bündens Befreiung kommt und für seinen Lieblingsoffizier, Jenatsch, den Freiwerber macht, wird er mit seiner geliebten Clotilde von Travers verbunden. Als Befehlshaber der Rheinschanze nimmt er dann den Herzog gefangen. Im fünften Akt kommen die Verschwornen, unter ihnen Lukrezia, die sich über

den Mörder ihres Vaters Gewißheit verschafft hat, in Jenatschs Arbeitszimmer und strecken ihn nieder.

Indem ich das phantastische und nur skizzenhaft hingeworfene kleine Drama von Rudolf Balm (1893) übergehe, bleibt mir noch die bekannteste dichterische Behandlung unseres Gegenstandes zu besprechen, die von Richard Voß.

Seit bald fünfzig Jahren hat sich eine Reihe von Bearbeitern daran gemacht, diesen Stoff in die dramatische Form umzugießen; mir sind nicht weniger als acht oder neun dramatische Darstellungen bekannt, und ich bin nicht ganz sicher, daß mir nicht vielleicht noch etwas entgangen ist. Wenn ich nun versuchen will, diese Dichtungen kurz zu skizzieren, so übergehe ich von vornherein mehrere: diejenige von Balm, die im gleichen Jahre wie der „Jürg Jenatsch" von Voß erschien; ebenso auch den „Georg Jenatsch" des Genfer Gelehrten Theodor von Saussure, eine dichterisch und sprachlich schöne Darstellung, die nur den einen, für uns entscheidenden Nachteil hat, daß der Stoff in allzu romantischer, ja geradezu opernhaft romantischer Weise entstellt ist. Auch die ältern dramatischen Darstellungen P. C. Plantas wollen wir, um nicht zu weitläufig zu werden, nur erwähnen. Derselbe Dichter hat sich, wie erwähnt, in seinem 80. Lebensjahr nochmals an eine dramatische Bearbeitung des Jenatsch gemacht: „Georg Jenatsch, historisches Trauerspiel." Der erste Akt macht uns mit der politischen Lage bekannt: Die Brüder Pompejus und Rudolf Planta wollen mit Spanien in ein Bündnis treten gegen Gestattung freien Durchzugs; da aber die Prädikanten ein solches nie zugeben werden, soll es durch einen bewaffneten Einmarsch der katholischen Eidgenossen erzwungen werden. Sobald das bekannt wird, stellt sich Jenatsch an die Spitze der Bewegung (II. Akt), wiegelt das reformierte Volk auf, vertreibt mit ihm die Fünförtischen und ermordet Pompejus Planta an der Seite seiner Tochter. Der III. Akt zeigt eine veränderte Lage: Die Österreicher unter Baldiron haben das Land überschwemmt und lösen den Freistaat auf. Jenatsch, auf dessen Kopf ein Preis gesetzt ist, verläßt die geknechtete Heimat, um bei Frankreich Hilfe zu suchen. Im IV. Akt hat Rohan bereits das Land von den Österreichern und Spaniern gesäubert und empfängt den Dank der Landeshäupter; aber da er an der versprochenen Rückgabe des Veltlins durch Richelieu gehindert wird, beschließen Jenatsch und die anderen Obersten seine Gefangennahme mit Hilfe Spaniens. Um dieses geneigter zu machen,

fällt Jenatsch von seinem Glauben ab (V. Akt). Rohans aufsteigenden Verdacht weiß er zu beschwichtigen. Im letzten (VI.) Akt wird Rohan gefangen genommen. Jenatsch hat sein Ziel erreicht. Aber schon naht die Vergeltung: Lukrezia Planta, die Gemahlin des Rudolf Travers, bestürmt ihren Gemahl, für ihren Vater Rache zu nehmen; mit anderen Verschworenen betritt er maskiert Jenatschs Wohnung und ersticht ihn.

Das Stück hat unleugbar große Vorzüge: Es hält sich im ganzen an die Geschichte, wennschon sich der Dichter auch Abweichungen gestattet, so z. B. daß er die Ermordung Plantas – wie mir scheint, ohne zwingenden Grund – nach der Vertreibung der katholischen Eidgenossen erfolgen läßt. Die Charaktere sind gut gezeichnet, wenn auch die Brüder Planta, besonders Pompejus, in der Färbung etwas zu hell gehalten sind. Sollen wir über das Stück als Ganzes ein Urteil abgeben, so kann das nur geschehen durch Beantwortung der Frage, ob die Geschichte Jenatschs, von der Ermordung Plantas bis zu seinem eigenen Tode, überhaupt in einem Drama darstellbar sei. Ich meine nein. Die Ereignisse liegen zeitlich und ursächlich so weit auseinander, sie erfordern für das Verständnis eine so weit ausholende Exposition, daß das Drama zu noch größerem Umfange anschwellen müßte als Schillers „Wallenstein", dem der Dichter schließlich drei Stücke widmen mußte. So zerfällt auch Plantas „Jenatsch" in eine Reihe an sich ganz guter Szenen, denen es an dem in einem Drama notwendig geforderten Zusammenhang oft fehlt.

Diese Schwierigkeit mag ein zweiter Dichter, dessen Jenatsch ich mit einigen Worten berühren möchte, durch eine geschickte Teilung des Stoffes zu vermeiden gesucht haben. Arnold von Salis veröffentlichte schon als Student „Georg Jenatsch, eine dramatische Dilogie". Die erste Tragödie, „Die Planta", schildert Vorgänge der Jahre 1621/22, die Bedrohung Bündens und die Ermordung des Pompejus Planta, den Einmarsch der Österreicher und ihr Wüten. Jenatsch bietet sich selbst dem Bruder des Ermordeten, Rudolf, als Sühnopfer dar; umsonst. Da bricht der Prätigauer Aufstand aus, auf dessen siegreichen Ausgang aber bald neue Drangsal folgt. Die zweite Tragödie, „Jenatschs Tod", spielt 17–18 Jahre später. Sie behandelt Jenatschs unglückliches Duell mit Ruinelli, seinen Verrat an Rohan und seine Ermordung durch die Planta und durch Ruinellis Schwiegersohn Rosenroll. Durch diese Zweiteilung ist es dem jugendlichen Dichter gelungen, den Stoff mehr

zu konzentrieren; jede der beiden Tragödien hat gewissermaßen ihre Peripetie, die erste die Ermordung Plantas, die zweite das Duell mit Ruinelli, und beide Taten rächen sich an dem Helden. Eigen ist beiden Dramen eine edle, schöne Sprache und fließender Versbau. Aber einen entschiedenen großen Mangel haben sie beide: Die Charaktere sind von einer den jugendlichen Dichter verratenden Einseitigkeit im Guten und im Bösen: Pompejus der Tyrann, Rudolf Planta der feige und stolze Adlige, Jenatsch der edle Freiheitsheld usf.

Weitaus am meisten dramatisches Geschick, technische Meisterschaft verrät die Tragödie von R. Voß „Jürg Jenatsch" (1893). Da schreitet die Handlung mit ehernem Schritt vorwärts, von einer angeblichen Protestantenverfolgung im Engadin und dem Landesverrat Pompejus Plantas zu dem stürmischbelebten Volksgericht in Thusis, der Ermordung Plantas und der Ächtung Jenatschs; das Hilfsgesuch der Bündner an Rohan, Jenatschs Unterhandlung mit Spanien, sein Übertritt, seine Ermordung durch Lukrezia auf Rietberg: alles ist voll Leben und Bewegung, überall verrät sich die kundige Hand des Meisters. Ist nun dieses Stück die ideale Jenatschtragödie? Leider ist es davon weit entfernt, zumeist durch den völlig unhistorischen Sinn; das Stück wimmelt von Verstößen gegen die Geschichte und gegen die geschichtliche Möglichkeit. Wenn die äußere Wahrscheinlichkeit dem Stück abgeht, ist dann wenigstens die innere vorhanden? Sollte wirklich ein so übermäßig selbstbewußter Mann, wie Pompejus Planta es im Stücke ist, sich von einem Volksgericht ohne einen Versuch der Verteidigung ächten lassen? Sollte ein Mann von der edlen Größe, als welchen der Dichter Jenatsch darstellt, seinen Freund kalten Blutes dem Inquisitionsgericht ausliefern? Der Vossische Jenatsch ist ein ungemein packendes Stück, aber der wahre Jenatsch ist er nicht.

Wollen Sie es mit einem etwas gewagten Vergleich nicht zu genau nehmen, so möchte ich Plantas „Jenatsch" mit einem Dürerschen Holzschnitt vergleichen, der in kräftigen Linien die Konturen hinzeichnet, die Salissche Dilogie mit einem in reichen Farben ausgeführten Gemälde der Overbeckschen Schule, und den „Jürg Jenatsch" von Voß endlich mit einem der modernen Historienbilder, auf blutigem Hintergrund derb realistische Gestalten sich stark abhebend.

Von Prosadichtern hat sich nur einer an unsern Stoff gewagt; aber daß der einige Dutzende anderer aufwiege, ja daß er geradezu

einen zweiten Versuch zum voraus unmöglich macht, wird niemand bestreiten. Sie erlassen es mir, den „Jürg Jenatsch" von Conr. Ferd. Meyer Ihnen zu skizzieren, Sie kennen ihn ja alle. Sie haben schon den unvergleichlichen Aufbau der Novelle, die klare Exposition, die immer wachsende Steigerung, die psychologisch streng motizierte Katastrophe bewundert; Sie haben sich an der lebenswarmen Zeichnung der Charaktere gefreut: der verständige und vorsichtige Waser, der gelehrte, pedantische Dr. Fortunatus Sprecher, der gute Herzog, der leichtlebige Wertmüller, alle glauben wir von Angesicht zu sehen und als alte Bekannte zu begrüßen. Und vor allen Jenatsch selber: Wie weiß uns der Dichter sein rätselhaftes Wesen in seinem Werdegang glaubhaft zu machen, von dem armen, aber stolzen Studenten in Zürich und dem kampflustigen Pastor in Berbenn bis zum klugen Diplomaten, tatkräftigen Obersten und zum rücksichtslosen Gewalthaber in Bünden. Von dieser Novelle gilt mit vollem Recht, daß die Kunst den Helden uns menschlich näher bringe, daß sie uns einen Charakter verstehen läßt, der uns in der Geschichte immer rätselhaft bleibt. Ein Zug seines Wesens zieht sich aber übereinstimmend durch alle Urteile über ihn, seine übermächtige Vaterlandsliebe. So lassen Sie mich denn schließen mit den schönen Schlußworten der Salisschen Dichtung:

Sein Zweck war groß, sein eigen Glück vergaß er,
Dem Vaterlande weiht' er alle Kraft,
Und wenn er irrte, war's, weil ihn geblendet
Der Glanz des Zieles, dem er nachgestrebt.
Wer über ihn das Urteil wagt zu sprechen,
Der sei sich eigner Unschuld wohl bewußt.

Nachtrag

Mit „Jenatsch in der Dichtung" befaßt sich auch B. Gartmann in einem Artikel des „Bündner Tagblattes" (1933 Nr. 66) im Anschluß an das damals erschienene Jenatschdrama von Hans Mühlestein. Wir entnehmen dem Artikel die Einleitung und den Schluß.

Die Anfänge des literarischen Jenatsch gehen auf das Jahr 1832 zurück. Damals erschien „Der Alte von Furnatsch", eine Novelle von August von Witzleben. Einige Jahre später, 1848, behandelte der bekannte Romanschriftsteller Karl Spind-

ler das gleiche Thema unter dem Titel: „Hoz a mai, damaun a tai.“ Witzleben und Spindler, beides Deutsche, wachsen aus der Romantik heraus. Sie sehen Jenatsch im Gegensatz zu den Bündnern und Schweizern, die ihr Augenmerk mit Vorliebe auf den „Retter Bündens“ richten, ganz allgemein als den „Befreier“. Spindler, und Witzleben an einzelnen Stellen vielleicht noch mehr, bemühen sich zwar auch um eine möglichst glaubwürdige Einordnung ihres Titelhelden in den historischen Hintergrund, aber nur scheinbar: Es geht ihnen letzten Endes doch nicht um den „Heros Bündens“, sondern ganz allgemein um den „genialen Verfechter einer überindividuellen Forderung“, in diesem Fall einer politischen, im Kampfe um die Erfüllung der ihm vom Schicksal auferlegten Aufgabe. Daß er fallen muß, ist sicher, denn er macht sich schuldig, gleichgültig ob er sich dessen bewußt ist oder nicht. Bei Witzleben fällt er durch die Hand des Alten von Furnatsch, bei Spindler durch Achill, den Sohn des Pompejus Planta selber, also hier und dort als ein Opfer der Blutrache.

In die Reihe der Jenatschdramen P. C. Plantas gehört auch Samuel Plattners „Jürg Jenatsch“ (1901). Auch seine Darstellung gilt dem Heros des nationalen Gedankens, dem Befreier, dem „Retter Bündens“; also dem Politiker, dem Diplomaten, dem Strategen. Jenatsch, ursprünglich Pfarrer, vertauscht durch die Notwendigkeit der Lage gezwungen die Bibel mit dem Schwert und rettet so die Republik der Drei Bünde aus den Stürmen der Bündner Wirren. Ohne ihn wäre sie untergegangen, durch ihn erwacht und lebt sie wieder. Er selbst erlebt es nicht; er fällt der Rache der Plantischen anheim. Darin liegt das Tragische seiner Sendung. Er opfert sich für das bedrohte Vaterland und findet, von seinen Zeitgenossen mißverstanden und verkannt, ein gewaltsames Ende.

Der „Jürg Jenatsch“ von H. Voß ist die notwendige Voraussetzung für die Oper von Heinrich Kaminski: „Jürg Jenatsch“ (1929). Kaminski spricht zwar von einem Drama nach der gleichnamigen Erzählung Conrad Ferdinand Meyers. Sein Lehrmeister aber ist Richard Voß. Auf Conrad Ferdinand Meyer berufen sich auch die Dramen: „Georg Jenatsch“ von Rudolf Balm (1893) und das vorletzte: „Jürg Jenatsch“ von Brantmay (1927).

Neben den Meyer-Epigonen gibt es auch Dichter, die ihre eigenen Wege gegangen sind. Hieher gehört Gaudenz von

Planta mit seinem „Jenatsch und Lucretia" (1914). Das Thema dieses Dramas lautet:

> ... Du sollst das Beil nicht waschen,
> Bevor du hingehst ihn zu töten. Denn
> Es soll das Blut des Vaters sich vermengen
> Mit dem Jenatschs zur Sühne aller Schuld,
> Und aus dem Blute dieser beiden Männer
> Soll unserm Lande die Versöhnung sprießen.

So spricht Lucretia nach der Ermordung ihres Vaters Pompejus durch Jenatsch zu ihrem Bruder Balthasar. Planta fällt durch Jenatsch, Jenatsch – der Dichter deutet es an – durch die Familie des von ihm erschlagenen Pompejus. Also wiederum Blutrache? Nein! Notwendiges Eingreifen einer höheren Macht! Jenatsch und Pompejus sind zwei Exponenten. Sie suchen die Lösung im Extrem. Dem Fanatiker aber fehlt die Rücksicht und das Verständnis, der Wille zur Versöhnung. Jenatsch und Pompejus, sie wollen beide das Gute und tun das Falsche. Das ist ihr Schicksal und ihre Tragik. Der Aufbau des Stückes ist äußerst dramatisch, die Handlung lebendig, die Sprache wohlklingend und gewählt. Gaudenz von Plantas „Jenatsch und Lucretia" ist, von der neuesten Bearbeitung des Stoffes durch Hans Mühlestein, die uns noch zu nahe liegt, als daß wir sie richtig bewerten könnten, abgesehen, wohl das beste Jenatschdrama, das bis jetzt geschrieben worden ist.

In diesen Zusammenhang gehört auch „Die Geschichte des Jörg Jenatsch" von Pater Maurus Carnot. Maurus Carnot übergibt seine Novelle den Lesern mit folgenden Worten:

> Fremder Meister Kunst und Zier
> zeigen dich in tausend Bildern;
> Jörg Jenatsch, ich schwöre dir,
> wie du warst, dich treu zu schildern.
> Nimm, was ich dir schuldig bin:
> unser liebes Engadin.

Was Carnot in erster Linie bezweckt, ist, Conrad Ferdinand Meyer, dessen Jenatsch er den „zürcherischen" nennt, also für unbündnerisch hält, den „bündnerischen" gegenüberzustellen. Carnot will aber noch mehr; er will zugleich auch den katholischen Jenatsch schaffen. Plantas dramatischer Erstling gilt dem protestantischen Jenatsch. In Carnot findet der katholische seinen Gestalter. Dieser Jenatsch scheint ihn seit dreißig Jahren beschäftigt zu haben. Schon in der „Toppa-uors da saung" und im „Wilden Mann"

finden sich die Spuren dessen, den er 1929 ins Leben ruft. Daß er die Lucretia Planta aus dem Spiele läßt, verzeihen wir ihm nicht!

Zu den zahlreichen Jenatschdramen hat sich unter dem Titel „Der Diktator und der Tod" wieder ein neues gesellt. Diesmal war es ein Berner, Hans Mühlestein, der sich des bündnerischen Stoffes annahm und ihn zum Inhalt einer historischen Tragödie machte.

Mühlestein setzt im Sommer 1638 ein. Er packt den Bündner also erst ein Jahr vor seinem Fall (24. Januar 1639). Jenatsch war damals Gouverneur von Chiavenna. Im Mittelpunkt des ersten Aktes steht die Ermordung Stampas. Der nächste Akt ist einer Unterredung Jenatschs mit einem Freunde Rosenroll gewidmet. Er enthüllt ihm seine hochfliegenden Zukunftspläne und entschließt sich zum Marsch nach Chur. Zu Beginn des dritten Aktes befindet er sich schon in der Hauptstadt der Drei Bünde. Dort tritt ihm seine Jugendgeliebte Angelina entgegen. Sie warnt ihn vor weiteren Schritten und prophezeit ihm den Tod. Eine Auseinandersetzung mit Christoph Mohr, dem Generalvikar des Bischofs von Chur, bestärkt ihn in seinen dunkeln Ahnungen. Der letzte Akt beginnt mit einer Volksversammlung vor dem Rathaus zu Chur. Jenatsch stellt sich auf die Seite der Bürger und verfeindet sich dadurch mit dem Adel. Damit ist sein Schicksal besiegelt. Er fällt durch die Hand Katharinas von Travers, der Verbündeten des Kettenbundes, die den Anlaß benutzt, um den Tod ihres Vaters zu rächen.

Der „Übermensch" wird zum „Untermensch", der „Retter Bündens" wird zum „Diktator Bündens". Er ist der Typ des modernen Emporkömmlings, des Politikers von heute, wie er uns in Mussolini, dem Begründer des Faschismus, und neuerdings in Hitler, dem Führer des Nationalsozialismus, entgegentritt. Jenatsch ist Bündner und Europäer, Nationalist und Weltbürger zugleich. Das ist der Sinn dieser neuen Jenatschtragödie!